

Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege :
Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 2 (1892)

Heft: 3

Rubrik: Die Arzneikunde von ehemdem

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mung gar nicht mehr und werden ohne Zweifel noch völlig aufhören, wenn meine 13 Jahre lang durch dieses Gift misshandelten Nerven sich noch mehr erholt haben werden. Feiere ich darum nicht mit Recht einen stolzen Triumph des Willens? » Der überglückliche Dichter schwelgt noch mehrere Seiten lang im Bewusstsein seines « Willenstriumphes », berichtet über seine dichterischen Pläne und ist voll Arbeitslust, jetzt, wo er ein « neues Leben » beginnt. Aber der unglückliche Mann hatte zu früh triumphiert, nur auf kurze Zeit konnte er den Dämon bannen, dann kam er wieder. In einem seiner nächsten Briefe heisst es: « Ich habe sehr, sehr lange geschwiegen... Als ich Ihnen mit völlig zerrütteten Nerven geschrieben, konnte dies nur unter heftigsten Schmerzen und mit grösster Anstrengung geschehen. So litt und vegetierte ich fort bis zum Herbst. Da endlich, als es gar nicht mehr auszuhalten war, musste ich mich, sogar auf den Rath der Aerzte, zur Wiederaufnahme meiner Morphiuminjektionen entschliessen, die ich nach furchtbar schwerem und siegreichem Kampfe für Lebenszeit glaubte überwunden zu haben. Sie können sich denken, mit welch' unseligen Gefühlen ich wieder zu diesem Gifte griff. » Die verzweifelten Anstrengungen des Dichters waren also vergeblich gewesen, der « Morphiumsatan » hatte wieder Gewalt über ihn, bis der Tod, diesmal ein milder Erlöser, dazwischen trat und den Kranken in bessere Gefilde entführte. »

(Schwäb. Merkur.)

Die Arzneikunde von ehemals.

Das ursprünglich in lateinischer Sprache geschriebene Buch über Naturgeschichte und Medizin des schweizerischen Doktor Conrad Gessner erschien zuerst 1557 in einer deutschen Uebersetzung und gibt uns eine Vorstellung über den Standpunkt der Arzneikunde vor etwa 350 Jahren.

Schon die Begriffe über Naturgeschichte lassen etwas zu wünschen übrig, da er z. B. die Fledermaus unter die Vögel zählt und das Flusspferd unter die Fische, er lobt ferner die « natürliche Grazie » des Elephanten, die Keuschheit des Kammeels, etc.

Als Heilmittel gegen gewisse Krankheiten empfiehlt Dr. Gessner eine Elster zu zerhacken und auf die leidenden Theile zu legen, oder auch Schwalben zu diesem Zweck zu verwenden; ferner Fledermäuse in siedendem Pech zu kochen, lebende Raben in Pferdedung zu vergraben, Störche zu verbrennen, Füchse zu kochen.

Jeder einzelne Theil des Körpers eines Thieres besass seine besondere heilende Wirkung; so wurde das Hirn, das Blut, die Zunge, die Galle, etc., getrocknet und pulverisirt als Arzneimittel verwendet.

Geschabtes Horn in Pulverform eingenommen ward als ein machtvolleres Mittel gegen vergiftete Speisen und gegen Schlangengisse angesehen.

Auch der Schaum an den Mäulern der Pferde und der Maulthiere, die Federn der Vögel fanden als Medikamente Verwendung.

Der Rauch von angebrannten Pfauenfedern heile gewisse Augenkrankheiten.

Aus dem Blut der Fledermaus, den Augen der Eule, der Galle der Nachtigall, den Augen des Rebhuhns und Storchpulver hergestellte Salben heilten Augenentzündungen und Geschwülste.

Taubenblut, wenn auf Wunden und Geschwüre gegossen, war das einzige Mittel, dieselben zum Heilen zu bringen.

Gegen Podagra und ähnliche Krankheiten pflegte man die erkrankten Glieder mit lebendigen Fledermäusen, Schwalben und Kröten zu umwickeln, etc., etc.

Anmerkung der Redaktion: Was vor 350 Jahren geschah und heute als Unsinn belächelt wird, wiederholt sich in der Isopathie und wird von den deutschen homöopathischen Aerzten und deren offiziellen Organen patronirt. Wenn wir zwar einen Unterschied zwischen ehemals und heute constatiren, so dürfen wir behaupten, dass unsere Altvordern noch um mehrere Prozente « reinlicher » waren, als unsere heutigen Homöopathen.



Das Korsett und die Venus von Milo.

Die Venus von Milo, schreibt die « Deutsche Turnerztg. », trug kein Mieder. Der Künstler ist der Natur gefolgt. Die Frauen jener Zeit kannten noch nicht das Korsett, und vielleicht auch darum blieb die Schönheit des hellenischen Weibes unerreicht. Diese Behauptung vertrat, wie schon angeführt, im Wiener « Verein zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse » der Universitätsprofessor Dr. Kundrat, welcher sich in einem Vortrage unter dem Titel « Ueber die Hemm-

nisse des Wachstums » als ein überzeugter Gegner unserer Moden, namentlich aber des Mieders, zu erkennen gab. Professor Kundrat besprach ausführlich den nachtheiligen Einfluss, welchen das stundenlange Sitzen auf der Schulbank auf die körperliche Entwicklung des Knaben ausübe, und kam dann auf die Hindernisse zu sprechen, welche einer kräftigen Ausbildung der Muskeln beim weiblichen Geschlechte im Wege ständen. Das Haupthinderniss des körperlichen Gedeihens unserer Mädchen sei das Mieder. Im Alter von sieben oder acht Jahren wird das Kind in den Eisenpanzer gezwängt. Die Absicht mag die beste sein, aber die Wirkung ist die, als hätte man planmässig die denkbar ungünstigsten Bedingungen für die körperliche Entwicklung des Individuums schaffen wollen. Von der ästhetischen Seite der Miederfrage, meinte Professor Kundrat, thäte man am besten, ganz zu schweigen. Das Mieder ist eben Modesache, aber die Taille ist ebenso hässlich, wie der verkrüppelte Fuss der Chinesin, oder der entstellte Schädel mancher wilden Stämme, die den Kopf durch Einschnneiden und Einschnüren umformen. Wichtiger und trauriger sind die gesundheitsschädlichen Folgen des Schnürens. Der Gebrauch des Korsetts zieht in vielen Fällen eine förmliche Verkrüppelung nach sich. Nach Professor Kundrat ist das Mieder ferner geradezu der Hausteufel des modernen Familienlebens. Die meisten seelischen Verstimmungen der Frauenwelt hätten in pathologischen Ursachen ihren Grund. Das Mieder sei, wenn schon nicht die Mutter, so doch mindestens die Schwiegermutter der Nervosität unserer Damen.